

Neues von Vivantes Berlin

Informationen aus der Berliner Krankenhaus-GmbH

Auf einer Veranstaltung der ver.di-Betriebsgruppe Klinikum Mitte Februar berichtete Vivantes-Betriebsrat Volker Gernhardt über die Folgen der GmbH-Umwandlung und der Kürzungen. Weitere Informationen entnehmen wir der „Atlantis Zeitung für alle Kolleginnen und Kollegen“, herausgegeben vom Vivantes-Betriebsrat, Ausgabe Februar 2005:

Im gesamten Vivantes Konzern gab es monatelang (zusätzlich zum Personalabbau) massig unbesetzte Stellen, allein in der Pflege 150, Stand Dezember 2004. Im Kreißaal Klinikum Neukölln wurde das Personal von ehemals 28 Vollstellen-Hebammen auf 19,5 Vollstellen (Oktober 2004) gekürzt mit der Folge, dass sowohl die verantwortliche Hebammenleitung, als auch der Klinikdirektor keine Möglichkeit mehr sahen, einen Dienstplan zu erstellen, der einen verantwortungsbewussten Ablauf der Arbeit garantiert, ohne das Risiko einzugehen, die Patienten zu gefährden.

So führt der massive Personalabbau bei Vivantes nicht nur bei den Beschäftigten zu unzumutbaren Bedingungen: wenn nur eine Kollegin krank wird, bricht der ganze Dienstplan zusammen, ständiges kurzfristiges Einspringen und Überstunden sind die Folge. Inzwischen haben sich fast 500 Ärzte aus 4 Vivantes-Krankenhäusern bei der Geschäftsführung beschwert, weil sich der Personalabbau negativ auf die Versorgung der Patienten auswirke. Die Staatsanwaltschaft ermittelt, weil ein Patient nach 7 Stunden Wartezeit in der Notaufnahme („Rettungsstelle“) an einem Herzinfarkt starb. Nach Meinung der Tochter des Verstorbenen, die Anzeige erstattet hat, waren die Wartezeiten zwischen den Untersuchungen zu lang. Trotzdem sollen 2005 vivantesweit weitere Stellen in den Rettungsstellen abgebaut werden: 4,6 Vollstellen Ärzte und 12,5 Vollstellen Pflege.

Viele der Vivantes-Beschäftigten haben keinen Arbeitsvertrag mit der Vivantes-GmbH, sondern mit einer der vielen „GmbH-Töchter“. Das sind ausgegliederte Unternehmen, die meist nach schlechteren Tarifen bezahlen und schlechtere Arbeitsbedingungen haben als bei Vivantes selbst. Eine dieser Töchter ist Viva-Clean, die hauseigene Reinigungsfirma. Eine Beschäftigte schreibt in einem Leserbrief: „Die Reinigungskräfte arbeiten bis zum Umfal-

len, kommen mit starker Erkältung zur Arbeit, haben keinen regelrechten Pausenraum, haben einen bis Dezember 2004 befristeten Arbeitsvertrag (der anschließend nach Gutdünken der Chefs auf weitere 6 Monate verlängert wird) - zur Belohnung dürfen die Reinigungskräfte die Arbeit statt in 8 Stunden jetzt in 5 Stunden schaffen und als Bonus noch eine Etage und einen Aufgang mehr!“

Die Altenpflege findet bei „Vivantes Forum für Senioren“ statt. Dort wehrt sich jetzt eine Altenpflegerin vor dem Arbeitsgericht gegen ihre Entlassung. Sie war gekündigt worden, nachdem Vorgesetzte sie zwingen wollten, nicht geleistete Arbeiten in die Akten als geleistet einzutragen und sie dagegen Strafanzeige erstattet hatte. Wegen des Personalmangels waren diese Arbeiten nicht leistbar. Oft muss eine Fachkraft mit zwei Helfern in einer Schicht 40 Bewohner versorgen.

In der vivanteseigenen „Agentur für Zeitarbeit“ werden Beschäftigte nicht nach dem Tarif des öffentlichen Dienstes, sondern nach einem deutlich schlechteren Tarifvertrag für Zeitarbeit bezahlt. Derzeit werden befristete Beschäftigte nach Auslaufen der Befristung oft nur in die Zeitarbeitsfirma übernommen. Im Altenpflegebereich wurden auch schon Neueinstellungen über die Zeitarbeitsfirma vorgenommen.

Derzeit durchforscht die Unternehmensberatungsfirma McKinsey ganz Vivantes nach weiteren Kürzungsmöglichkeiten. Ein Krankenpfleger einer Intensivstation aus Friedrichshain zu seinen Erfahrungen mit McKinsey in einem Interview: „Wir sind kein produzierendes Gewerbe. Wir können uns nicht am Markt, sondern müssen uns am Bedarf des Patienten orientieren. Der Patient muss an erster Stelle stehen. In meinen Augen verbieten sich da einige Sachen. Irgendwann muss ein-

fach mal Schluss sein. Da muss man sagen, wir haben jetzt ein Limit erreicht, das an Mindestversorgung grenzt. Da werden wir unserem Auftrag, optimal zu versorgen, nicht mehr gerecht. Und dieses Optimum müssen wir ohne Ansehen der Person und der Kasse gewährleisten. Alles andere ist für mich unmoralisch. So etwas darf es nicht geben.“

Mehr ernste ärztliche Fehler in Intensivstationen bei Dauerdiensten

In einer wissenschaftlichen Studie wurde die Zahl der von Assistenzärzten gemachten ernstesten medizinischen Fehlern verglichen, wenn sie nach einem traditionellen Dienstplan mit mehr als 24 Stunden Arbeitszeit jede dritte Nacht arbeiteten, bzw. wenn sie aufgrund eines Dienstplans, der überlange Arbeitszeiten ausschloss und die Zahl der Wochenarbeitsstunden beschränkte, eingesetzt wurden.

Die Fehler wurden durch eine multidisziplinäre Beurteilung festgestellt, die auf direkter und kontinuierlicher Überwachung beruhte: Zwei Ärzte, die den Dienstplanmodus nicht kannten, bewerteten unabhängig voneinander die Fehlerraten.

Ergebnisse:

Während einer Periode von 2203 Patiententagen mit 634 Fällen, machten die Assistenzärzte mit traditionellem Dienstplan 35,9 Prozent mehr ernsthafte medizinische Fehler als mit dem geänderten Dienstplan ($P < 0,001$).

Es ereigneten sich 20,8 Prozent mehr ernsthafte Medikationsfehler und auch 5,6 mal mehr ernsthafte Diagnosefehler während des traditionellen Dienstplanes ($P = 0,03$ und $P < 0,001$).

Quelle: Christopher T. Lambrigan et al., *New England Journal of Medicine* 2004; 351:1838-48